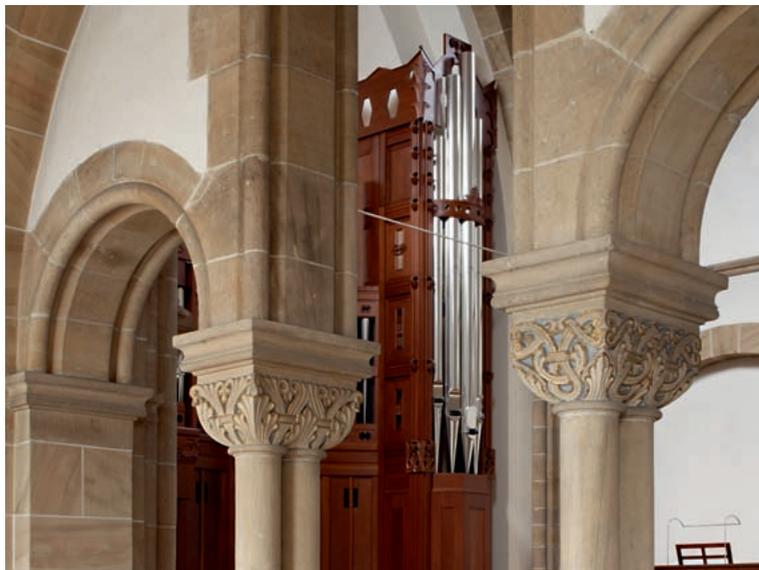


Rudolf Peter/Gabriela Rothmund-Gaul

Die Steinmeyer-Orgel von 1924 in der Pfarrkirche St. Maria in Landau i.d. Pfalz



Orgelmusik des 19. Jahrhunderts
in Deutschland und Frankreich
und ihre Wegbereiter

LISZT – BACH – REGER

RITTER – GUILMANT – FRANCK



„**OMNIA AD MAIOREM DEI GLORIAM**“ – „Alles zur höheren Ehre Gottes“. Diesem Wahlspruch des Jesuitenordens, dem sich auch unser neuer Papst Franziskus verpflichtet fühlt, folgt in besonderer Weise die Kirchenmusik. Das Zweite Vatikanische Konzil betont diesen grundlegenden Zusammenhang in der Liturgiekonstitution (SC 120) für die Orgel, „denn ihr Klang vermag den Glanz der kirchlichen Zeremonien wunderbar zu steigern und die Herzen mächtig zu Gott und zum Himmel emporzuheben.“

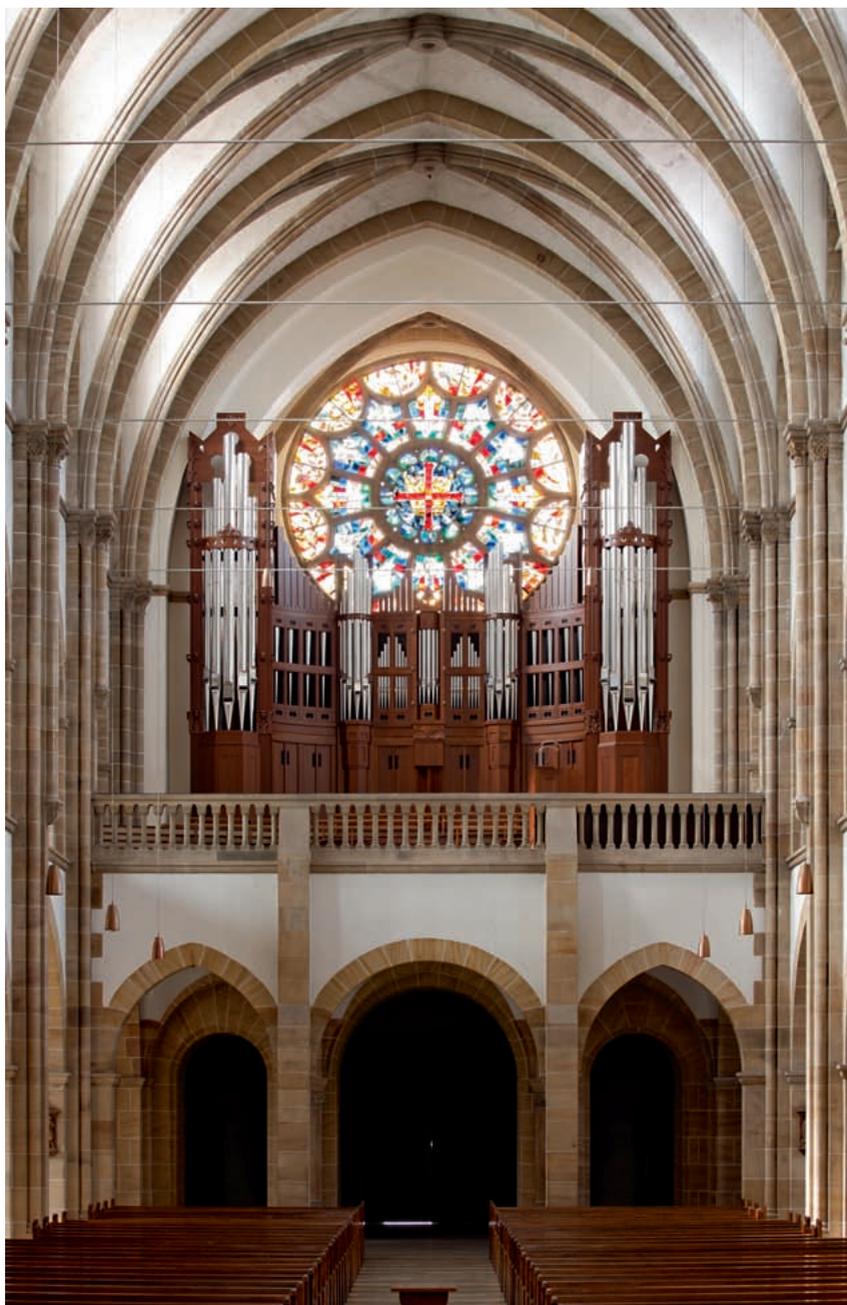
So ist es für mich als Pfarrer an St. Maria in Landau eine große Freude, die hervorragend restaurierte Steinmeyer-Orgel in Gottesdiensten und kirchlichen Konzerten in ihrem großen Variantenreichtum erklingen zu hören. Die Fülle der musikalischen Möglichkeiten dieses Instruments, das am 1. Advent 2011 wieder seiner Bestimmung übergeben werden konnte, bringt auf der vorliegenden Doppel-CD der Konzertorganist Rudolf Peter in hervorragender Weise zu Gehör. Ihm und seinem Engagement verdanken unsere Kirchengemeinde und die Freunde der Orgelmusik wesentlich das Projekt der Orgelrenovierung. Mit der Unterstützung vieler anderer Verantwortlicher und zahlreicher Sponsoren ist es dem Team der Firma Orgelbau Romanus Seifert & Sohn aus Kevelaer gelungen, die ursprüngliche Gestalt des bedeutenden historischen Instruments aus dem Jahre 1924 wieder herzustellen. Vergelt's Gott.

AXEL BRECHT

Pfarrer von St. Maria und Dekan

Inhalt

Programm.....	5
GABRIELA ROTHMUND-GAUL	
Orgelmusik des 19. Jahrhunderts in Deutschland und Frankreich und ihre Wegbereiter.....	6
Disposition der Steinmeyer-Orgel in der Pfarrkirche St. Maria in Landau i. d. Pfalz.....	20
RUDOLF PETER / GABRIELA ROTHMUND-GAUL	
Die Geschichte der Steinmeyer-Orgel in der Pfarrkirche St. Maria in Landau i. d. Pfalz.....	25
RUDOLF PETER / GABRIELA ROTHMUND-GAUL	
Die Restaurierung der Steinmeyer-Orgel in der Pfarrkirche St. Maria in Landau i. d. Pfalz.....	34
Die Orgelbauwerkstatt Seifert.....	53
Kirchliche Indienstnahme der restaurierten Orgel.....	54
Epilog.....	56
GABRIELA ROTHMUND-GAUL	
Zur Geschichte der Orgelbaufirma Steinmeyer.....	58
ANHANG	
Orgeldispositionen.....	63
Korrespondenz zur Orgelplanung.....	75
Interpret und Autoren.....	78
Abbildungen.....	80
Impressum.....	80



Steinmeyer-Orgel der Pfarrkirche St. Maria in Landau i. d. Pfalz. Foto aus dem Jahr 2012

Programm

Compact Disc 1

FRANZ LISZT (1811–1886)

Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutarem undam“ 33'33"

- 1 Fantasie 23'08"
- 2 Fuge 10'24"

JOHANN SEBASTIAN BACH (1685–1750)

Passacaglia in c BWV 582 14'57"

- 3 Passacaglia 9'02"
- 4 Thema fugatum 5'54"

MAX REGER (1873–1916)

Fantasie und Fuge d-Moll op. 135 b 17'46"

- 5 Fantasie 8'15"
 - 6 Fuge 9'32"
- Total 66'32"

Compact Disc 2

AUGUST GOTTFRIED RITTER (1811–1885)

- 1 3. Sonate a-Moll op. 23 21'33"

ALEXANDRE GUILMANT (1837–1911)

7. Sonate F-Dur op. 89 31'48"

- 2 I. Entrée. Tempo di Marcia, maestoso 6'42"
- 3 II. Rêve. Lento assai 4'00"
- 4 III. Intermezzo. Allegretto 5'39"
- 5 IV. Grand chœur. Allegro con brio 3'28"
- 6 V. Cantabile. Andante 6'13"
- 7 VI. Finale. Allegro 5'46"

CÉSAR FRANCK (1822–1890)

- 8 Choral Nr. 3 a-Moll 14'51"

Total 68'28"

RUDOLF PETER an der Orgel der Pfarrkirche St. Maria in Landau i. d. Pfalz

Instrument:

Erbaut 1924 von GEORG FRIEDRICH STEINMEYER & CO., Oettingen i. Bayern
Restauriert 2010–12 von ORGELBAU ROMANUS SEIFERT & SOHN, Kevelaer

Orgelmusik des 19. Jahrhunderts in Deutschland und Frankreich und ihre Wegbereiter

I.

FRANZ LISZT (1811–1886) war als junger, erfolgreicher Pianist durch ganz Europa gerüst, hatte sich in den führenden Metropolen und den tonangebenden Salons einen Namen als Virtuose gemacht. Dabei durfte in keinem Programm die Improvisation fehlen, erwartete das Publikum dieser Zeit doch, an dem schöpferischen Prozess des Musikers teilhaben zu dürfen. Seiner Kunst der brillanten Paraphrase widmete Franz Liszt immer wieder Opern- und Volksliedthemen, auch, als er schon längst nicht mehr als Virtuose Geltung suchen musste. Die *Grand opéra* (große Oper)¹ in Frankreich hatte ihn dabei mehrfach zu Neuschöpfungen auf dem Klavier angeregt. 1835, noch im Jahr der Premiere, schrieb er seine pompösen *Réminiscences de la Juive de Halévy*. Ein Jahr später nahm er sich im selben Stil der ersten Opernkomposition von Giacomo Meyerbeer (*1791 Tasdorf bei Berlin; †1864 Paris) an und verfasste die *Réminiscences des Huguenots*. 1840 wurde Meyerbeers „Robert le Diable“ in den *Réminiscences* verarbeitet. Opern von Bellini, Verdi, Donizetti und Mozarts „Don Giovanni“ gingen in neue Klavierwerke Liszts ein, bis er schließlich erneut Meyerbeer in den Blick nahm. Unter dem Titel *Illustrations du Prophète* schrieb Liszt auf der Basis des Klavierauszugs der Oper „Le Prophète“ drei Paraphrasen über verschiedene Themen dieses Bühnenwerkes. Wegen Besetzungsproblemen war der 1840 bereits vollendeten Oper erst 1849 eine umjubelte Premiere beschieden. Den Aufführungen in Paris folgten ebenso bejubelte Inszenierungen in deutschen Städten. Möglicherweise unter dem Eindruck der Dresdner Aufführung im Februar 1850 komponierte Liszt im Oktober desselben Jahres in Bad Eilsen sein erstes Werk für Orgel, die **Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutarem undam“**. Fünf Jahre später kam dieses grandiose Opus anlässlich der Einweihung der Merseburger Domorgel (Friedrich

¹ Bezeichnung für ein Operngenre, das in Paris nach der Französischen Revolution aus Elementen der ersten und der komischen Oper entstand und die *Tragédie lyrique* als repräsentative Operngattung ersetzte.

Ladegast, IV/81) zu unverhofften Ehren, als es anstelle der für dieses Ereignis beauftragten Komposition „Präludium und Fuge über B-A-C-H“ erklang, die nicht rechtzeitig fertig gewordenen war. Liszts Schüler Alexander Winterberger spielte die Fantasie und Fuge in einer von Liszt dafür neu eingerichteten Fassung.

Gleich mit seinem ersten Werk für die Orgel sprengte Franz Liszt alle gängigen Konventionen der Orgelkomposition. Und Liszt war sich dessen sehr wohl bewusst, denn er sprach davon, dass diese Komposition „*in ganz neuer und freier Form geschrieben*“ sei. Ein einsätziges Werk mit der Dauer von einer halben Stunde war schon unerhört genug. Doch epochemachend war in der Hauptsache wohl der Umgang mit den Möglichkeiten der Orgel: Liszt holte das große romantische Orchester auf die Orgel. Seine Klangvorstellung spiegelt sich dabei in der Satzstruktur wider. Von der solistisch geführten Einzelstimme bis hin zur vollgriffigen Neunstimmigkeit umfasst dieses Werk die ganze Vielfalt dieses hier orchestral betrachteten Klangkörpers Orgel. Ebenso lassen die dynamischen Anweisungen vom dreifachen Piano (*ppp*) bis zum vierfachen Forte (*ffff*) ohne Zweifel darauf schließen, in welcher Dimension er sich die dynamische Entfaltung vorstellte.

Einerseits bedarf es für die adäquate Interpretation von „Ad nos“ einer Orgel, die bestimmte Grundvoraussetzungen erfüllt: drei Manuale, davon mindestens eines mit 16'-Registern, ein eigenständiges Schwellwerk, Koppelmöglichkeiten der Teilwerke und Register-Gruppenzüge als Spielhilfen. Andererseits lässt Liszt seinem Interpreten größtmögliche Freiheit bei der Registrierung. Sein Schüler Alexander Wilhelm Gottschalg berichtete von der „*wundervollen Registrierung resp. Instrumentierung*“, die Liszt bei der Einweihung der Domorgel in Merseburg seinem von Winterberger interpretierten „*Ad nos' angedeihen ließ*“. Überdies verlange Liszt grundsätzlich und mit Nachdruck „*geist- und lebensvolle*“ Registrierungen. Dass er damit bisweilen auch auf Unverständnis stieß, fasste Gottschalg so zusammen: „*Freilich andere, in der alten Behandlung der Orgel aufgewachsene Organisten, die gewohnt waren, viertelstundenlang mit derselben Registratur zu spielen, zeterten und mordjoten über diese Entweihung der Kirchenorgel, selbst der selige Professor A. G. Ritter nicht ausgenommen.*“ Außer dem orchestralen Klang hat Liszt aber auch die Virtuosität seiner Klaviermusik auf die Orgel übertragen. Interessanterweise notierte er die Partitur seines „Ad nos“ so, dass sie auch vierhändig auf dem Klavier ausgeführt werden konnte. Laufwerk ist im Pedal weniger zu finden, das Virtuose wird auf den Manualen abverlangt – sieht man von den Passagen ab, die in der Interpretationspraxis als Ossia-Variante gekoppeltes Pedalspiel erlauben.



Die Geschichte der Steinmeyer-Orgel in der Pfarrkirche St. Maria in Landau i. d. Pfalz

Eine Kirche für die Katholiken

Das ganze 19. Jahrhundert hindurch wurde in Landau die heute rein protestantische Stiftskirche in der Innenstadt von beiden Konfessionen als Simultaneum genutzt¹. Und obwohl schon Ende der 1830er-Jahre dieser Zustand beklagt wurde, sollte es viele weitere Jahrzehnte dauern, bis die vertraglich geregelte, gleichberechtigte Nutzung aufgehoben wurde und die Katholiken in Landau ihre eigene Kirche erhielten. Zum Erfolg führten diverse politische Ereignisse – wie etwa die Deklaration Landaus zur freien Stadt im Versailler Vertrag von 1872, die zum Einreißen der Festungsmauern und damit zur Erschließung neuen Baulandes für die stark wachsende Stadt führte –, die Weitsicht Einzelner (hier zu nennen u. a. Pfr. KONRAD BUSCH, späterer Bischof von Speyer, und Pfr. AUGUST BREHM, später Domdekan in Speyer) und das kontinuierliche Verhandeln des 1885 gegründeten katholischen Kirchenbauvereins mit der Stadt und der evangelischen Kirchengemeinde. So fiel 1891 per Losverfahren und dank eines höheren Gebotes die Stiftskirche der evangelischen Kirchengemeinde zu. Die katholische Gemeinde erhielt im Gegenzug die seit der Französischen Revolution weltlich genutzte, renovierungsbedürftige Augustinerkirche. Außerdem überließ die Stadt der katholischen Kirchengemeinde ein Grundstück am Südrand der Stadt (auf dem ehemals die Festung verlief) im Wert von 100.000 Mark. Auf diesem, 1904 durch Zukauf weiterer Parzellen auf 9.000 Quadratmeter vergrößerten Gelände wurde schließlich zwischen 1908 und 1911 die Kirche St. Maria erbaut. Die Pläne des neoromanischen Gotteshauses stammten von dem Rottenburger Diözesanbaumeister JOSEPH CADES. Die Bauleitung vor Ort übernahm der junge Architekt ALBERT BOßLET. Am 12. Juni 1911 weihte der Speyerer Bischof MICHAEL FAULHABER, der erst kurz zuvor die Nachfolge des verstorbenen Bischofs KONRAD BUSCH angetreten hatte, die Landauer Marienkirche.

¹ Zur Geschichte der Pfarrkirche St. Maria siehe: *100 Jahre Marienkirche Landau 1911–2011*. Festschrift zum Kirchenjubiläum, 164 Seiten; erhältlich im Pfarrbüro St. Maria in Landau und im Buchhandel.

Planung und Entstehung der Steinmeyer-Orgel

Das langjährige Ringen um eine eigene Kirche setzte sich – wenn auch in kleinerem Umfang – bei der Anschaffung einer Orgel fort. Dass eine Orgel gewünscht wurde, stand außer Frage. Schon in den Vorüberlegungen zur Bauplanung aus dem Jahr 1904 war die Forderung nach einer Orgelempore formuliert worden. Und während des Baus der Kirche waren mehrere Angebote von Orgelbaufirmen eingegangen². Dem ersten Angebot der Orgelbaufabrik HEINRICH KOULEN & SOHN aus Augsburg vom 14. September 1910 (ein dreimanualiges Werk mit 52 klingenden Registern und entsprechenden Spielhilfen) folgten zwei Prospektvorschläge, einer davon nach einer Vorlagenskizze des Kirchenbauleiters ALBERT BOßLET. Die Beurteilung des angebotenen Instrumentes durch FRANZ XAVER MATHIAS, Dozent für Kirchenmusik an der Universität Straßburg, fiel grundsätzlich gut aus, allerdings empfahl er aus liturgischen Gründen nachdrücklich einen alternativen Standort für die Orgel auf einer der Querhausporen. Möglicherweise waren es finanzielle Gründe, die diese Pläne in der Schublade verschwinden ließen. Vorrang genossen jedenfalls die Kirchenglocken, die im Oktober 1910 gegossen und am Nikolaustag in die neue Kirche gekommen waren. Drei Jahre später reichte Orgelbauer HEINRICH KOULEN ein weiteres Angebot (für ein im Umfang wesentlich größeres Werk mit 66 Registern) ein. Dieser neue Vorschlag stieß bei dem um Beurteilung gebetenen Hauptlehrer F. KEMPF aus Neustadt-Haardt auf wenig Zustimmung. Er empfahl statt dessen nachdrücklich, an die Orgelbaufirma GEORG FRIEDRICH STEINMEYER in Oettingen als einer wirklich bedeutenden Orgelbauanstalt heranzutreten, und verwies auf die von STEINMEYER in der Neustädter St. Marienkirche im Jahre 1907 errichtete vorzügliche Orgel³. Aufgrund dieser Empfehlung wurde STEINMEYER um Abgabe eines Angebots ersucht. Das mit Datum vom 30. Oktober 1913 vorgelegte Angebot sah eine elektropneumatische Orgel mit 70 Registern und zwei Transmissionen auf drei Manualen und Pedal mit freistehendem Spieltisch vor, rechtwinkelig an der Emporenbrüstung platziert. Hohe Bauschulden und der Ausbruch des Ersten Weltkriegs verzögerten die Orgelanschaffung jedoch erneut.

² Diese Angaben sowie alle weiteren zur Geschichte der Orgel aus: KALESCHKE, GERO: *Die große Steinmeyer-Orgel (opus 1384) von St. Marien, Landau* in: Textheft zur Compact Disc *Deutsche Orgelromantik; Mendelssohn, Rheinberger*, IFO Music, CD 046, Saarbrücken 2001.

³ Opus 942, II/34. Alle Opusangaben, Nennungen der Anzahl von Manualen und Registern von Steinmeyer-Orgeln sind entnommen aus der Schrift: G. F. STEINMEYER & Co: *Steinmeyer-Orgeln seit 1847*, maschinenschriftliche Druckschrift, 1972.

Nach Kriegsende kamen neue Angebote, und 1920 forderte die Kirchengemeinde die Firma STEINMEYER auf, ihr aus dem Jahre 1913 stammendes Angebot zu aktualisieren. „Allein die Unsicherheit der Verhältnisse verhinderte ein sofortiges, energisches Zugreifen“⁴. Schließlich brachte eine erneute Anregung in der Sitzung des Kirchenverwaltungsrates vom 6. Juli 1923, das Orgelprojekt in Angriff zu nehmen, den Stein definitiv ins Rollen. Allerdings wollte man sich absichern, „über die Stimmung der Bevölkerung Klarheit haben“, und führte dazu eine „Bespreehung mit den höchstbesteuerten Katholiken“ durch und erprobte in einem Aufruf „die allgemeine Opferwilligkeit“⁵. Die Ergebnisse waren so positiv, dass bereits am 19. September 1923 der Auftrag an die Firma STEINMEYER erteilt und am 19. bzw. 25. September ein förmlicher Orgelbauvertrag unterzeichnet werden konnte. Letzte Verhandlungen führten zu einer Ergänzung des jüngsten Angebots vom 31. August 1923: Die Disposition wurde um zwei Register erweitert, Spielhilfen und weitere Super- und Suboktavkoppeln wurden hinzugefügt. In einem Zusatzvertrag vereinbarte man schließlich, dass die Prospekt Pfeifen statt in Zink in hochwertigem Zinn ausgeführt werden sollten – zu Mehrkosten von 10 Prozent. Die Kosten für die Orgel beliefen sich somit auf 35.000 Goldmark, allerdings noch ohne Gehäuse.

Für die Prospekt- und Gehäusegestaltung konnte der erfahrene Kölner Erzdiözesanbaumeister HEINRICH RENARD gewonnen werden. Er stellte sich gleich einer zweifachen Herausforderung: Zum einen wollte er die große Westrosette nicht wesentlich verdecken, zum anderen sollte der Prospekt die wichtigsten Pfeifenarten der Orgel zeigen. In fünf Türmen und den Zwischenfeldern waren 34 Pfeifen des Großprinzipal 16' im Prospekt zu sehen, dazu Schallbecher von Zungenpfeifen aus Metall und Attrappen von Holzpfeifen. Die Ausführung des Gehäuses übernahm das ortsansässige Möbelgeschäft LUKAS HERR. Die Familie stiftete das komplette, ganz aus Eichenholz im eigenen Betrieb im Schwarzwald gefertigte Gehäuse; dies bedeutete eine Ersparnis von mehr als 10.000 Goldmark für die Kirchenverwaltung. In der Zeit vom 5. August bis 25. Oktober wurde die Orgel in Landau aufgebaut und von ALBERT STEINMEYER persönlich intoniert.

Am 26. Oktober 1924 fand die feierliche Orgelweihe durch Bischof LUDWIG SEBASTIAN statt; ein Großereignis, war doch die neue Orgel in St. Maria die nun größte Orgel in der Pfalz. Sie besaß zwei Register mehr als die 1883 erbaute, bis in das Jahr 1941 erhaltene Steinmeyer-Orgel im Dom zu Speyer (III/70).

⁴ *Fest-Schrift zur Einweihung der neuen Orgel in der Marienkirche zu Landau am 26. Oktober 1924*, S.7.

⁵ Ebd.

Kirchliche Indienstnahme der restaurierten Orgel

Am Samstag, dem 3. Dezember 2011 wurde die Orgel im Rahmen einer Pontifikalvesper durch DR. KARL-HEINZ WIESEMANN, Bischof von Speyer, eingeweiht. Zeitlich nicht ganz so ausgedehnt wie einst im Jahr 1924, doch nicht weniger festlich wurde mit den Kirchenchören von St. Maria und Heilig Kreuz unter der Leitung von RUDOLF PETER musiziert und der Kirchengemeinde ihre neue alte Königin zurückgegeben.

Die im Programm unten notierten Liednummern beziehen sich auf die Erstausgabe des katholischen Gebet- und Gesangbuchs *Gotteslob* (GL) aus dem Jahr 1974.

DIE FEIER DER ORGELWEIHE

GROSSER EINZUG	Chor: „Jauchzet dem Herrn alle Welt“ von FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY (1809-1847)
BEGRÜSSUNG DES BISCHOFS	Liturgische Eröffnung und Oratio
WORTE ZUR ORGELWEIHE	
ANRUFUNG DES HL. GEISTES WÄHREND DER PROZESSION ZUR ORGEL	Chor und Gemeinde <i>alternatim</i> : „Komm herab, o Heil'ger Geist“ GL 943
ORGELWEIHE	
ERSTES ORGELSPIEL	Improvisation von RUDOLF PETER zur Vorstellung der Orgelregister
HYMNUS	Choralvorspiel „Kommst du nun, Jesus, vom Himmel herunter“ BWV 650 von JOHANN SEBASTIAN BACH (1685-1750) mit anschließendem <i>Gemeindelied</i> : „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ GL 258
1. PSALM	Antiphon „Laudate omnes gentes“ GL 983,1 mit Psalm 98 im VI. Ton GL 484,2

2. PSALM	Chor und Orgel: „Wie lieblich sind deine Wohnungen“ (Ps. 84) von LOUIS LEWANDOWSKI (1821-1894)
3. PSALM, CANTICUM	Halleluja GL 530,7 und Chor: Psalm 150 in einer Vertonung von WOLFRAM MENSCHICK (1937-2010)
LESUNG	
RESPONSORIUM	„Dein Wort ist Licht und Wahrheit“ GL 687
ANSPRACHE	DR. KARL-HEINZ WIESEMANN, Diözesanbischof von Speyer
ORGELMEDITATION	1. Satz („Choral“) aus der Orgelsonate VI d-Moll op. 65 Nr. 6 von FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY über das Kirchenlied „Vater unser im Himmelreich“
MAGNIFICAT	Antiphon „Magnificat“ GL 962 Chor und Gemeinde <i>alternatim</i> : Magnificat, lateinisch im VI. Ton GL 690 Vorsängerverse: „Magnificat“ von FRANCESCO SURIANO (1548-1621)
FÜRBITTEN	
VATER UNSER	
ORATION	
PONTIFIKALSEGGEN	
ORGELPRÄLUDIUM	Te Deum (Nr. 12) aus „Zwölf Stücke für die Orgel“ op. 59 von MAX REGER (1873-1916)
GEMEINDELIED	„Großer Gott, wir loben dich“ GL 257
DANKWORTE	
MARIANISCHE ANTIPHON	„Salve Regina“ GL 570
POSTLUDIUM	Präludium und Fuge über B-A-C-H von FRANZ LISZT (1811-1886)

Konnte die Orgel am Tag der Weihe ihre liturgischen Qualitäten in Vielfalt zeigen, so folgte am Sonntag, dem 4. Dezember ihre „konzertante Weihe“. RUDOLF PETER spielte in diesem Konzert Orgelwerke von **FRANZ LISZT** (Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutarem undam“), **JOHANN SEBASTIAN BACH** (Choralbearbeitung „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ BWV 645 und Passacaglia c-Moll BWV 582), **JEHAN ALAIN** (Variations sur un thème de Clément Janequin), **CÉSAR FRANCK** (Prélude, Fugue et Variation op. 18) und **LOUIS VIERNE** („Final“ aus der Orgelsymphonie Nr. 1 op. 14).

Epilog

„Der musikalische Wert der Orgel ... Demnach haben wir in der Orgel Prinzipale von besonderer Schönheit. Es sei da besonders auf das Prinzipal 16' im 1. Manual hingewiesen, ein Ton wie dunkler Samt; wir haben Streicher schönsten Gelingens: die sattstreichende Gamba, die zart ätherisch klingende Aeoline und Vox coelestis und die äußerst warmen Salicional und Dolce; wir haben Flöten, die der wirklichen Orchesterflöte kaum nachstehen; wir nennen besonders die Konzertflöte des 2. Manuals. Wir haben Charakterstimmen wie Nachthorn 16', Quintatön 8', Gemshorn 8' in eigenartiger Klangfarbe; wir haben Gedeckte verschiedener Stärken mit ihren nervenberuhigenden Tönen, tadellos durchgearbeitet in allen Lagen; wir haben Aliquot- und gemischte Stimmen in reich abgestufter Auswahl, die einerseits Klarheit und silbernen Klang geben, andererseits unter sich selbst oder in Verbindung mit 8' und 16' Klangwirkungen von besonderem Reize bieten; wir haben endlich Zungen, deren wundervoller, weicher Schmelz nicht leicht mehr überboten werden kann. Die besonders wohlthuende Wärme einzelner zarter Soloregister, die hinauf in die höchsten Lagen prickelnde Intonation der Aliquotstimmen, die herrlich wirkenden Klangmischungen, die das Werk in sich birgt, all dies, entsprechend nüanciert durch die Jalousieschweller, wird auf die Zuhörer einen solchen Eindruck machen, daß sie dem Werke, wie dem Erbauer, die wohlverdiente Anerkennung nicht versagen werden.

Das Gesamtwerk gießt eine majestätische Pracht und Fülle in die weiten Hallen unserer Kirche ...“¹²

¹² Fest-Schrift zur Einweihung der neuen Orgel in der Marienkirche zu Landau am 26. Oktober 1924, S. 12.



Zur Geschichte der Orgelbaufirma Steinmeyer

GEORG FRIEDRICH STEINMEYER (1819–1901) gründete 1847 seine Orgelbauwerkstatt im oberbayerisch-schwäbischen Oettingen¹³. In seinen Lehrjahren bei **EBERHARD FRIEDRICH WALCKER** im württembergischen Ludwigsburg – dem wohl renommiertesten Betrieb seiner Zeit – hatte sich **STEINMEYER** mit den neuesten Errungenschaften des zeitgenössischen Orgelbaus vertraut gemacht. Die Resultate dieses Fortschritts übernahm er in den eigenen Betrieb und führte als erster den Bau von Kegelladen in Bayern ein. Diese baute er bis 1891 erfolgreich mit mechanischer Traktur in über 450 Orgeln ein, darunter 1880 im Münchener Dom (Opus 200, III/54) und 1883 im Speyerer Dom (Opus 245, III/70). **G. F. STEINMEYER** erhielt rasch Aufträge für katholische Kirchen und Gotteshäuser der evangelischen Kirche aus ganz Bayern, aus der Pfalz, aus Hessen, Baden und schließlich auch aus Hamburg, Berlin, Böhmen, Mähren, Schlesien, Österreich, Italien und für den Dom von Diakovar [Đakovo, Kroatien, historische Region Slawonien] (1882, Opus 224, III/52). Sein Qualitätsstandard setzte sich deutschlandweit durch und wurde auch in der zweiten Generation unter **JOHANNES STEINMEYER** (1857–1928) Maßstab allen orgelbauerischen Tuns. 1891 erfolgte die Einführung der pneumatischen Traktur und 1894/95 die der Steinmeyerschen Taschenlade mit liegenden Taschenventilen. Diese Technik, verbunden mit pneumatischer und elektrischer Ansteuerung, bewährte sich bis in die 1960er-Jahre und war besonders geeignet für die großen spätromantischen Orgeln mit ihrem enorm großen Windverbrauch. Dazuhin entwickelte die Firma **STEINMEYER** ab Mitte der 1890er-Jahre im Zusammenhang mit der Pneumatik technische Neuerungen im Bereich der Spielhilfen (zunächst Festkombinationen, dann auch Freie Kombinationen, Sub- und Superoktavkoppeln, das automatische Pianopedal und den Registerschweller). Neben der Sorgfalt, Gediegenheit und Schönheit wurden in den Abnahmegutachten stets die Übersichtlichkeit der technischen Anlage und die aus bestem Material hergestellten Pfeifen besonders hervorgehoben. Auch die Beurteilung des Klanges seiner Orgeln fiel durchweg positiv aus.

¹³ Alle Daten zur Geschichte des Unternehmens aus: FISCHER, HERMANN: *Die Orgelbauerfamilie Steinmeyer in Oettingen*, Berlin 2011.

Unter **JOHANNES STEINMEYER** wurden die Charakterstimmen weiter verfeinert. Der Bau von Echowerken und die Anwendung hochentwickelter Intonationsmethoden erlaubten dann im beginnenden 20. Jahrhundert, bewusst und gekonnt dem zeitgenössischen Orchesterklang auf der Orgel zu folgen. Der Bau der Orgel für den Schützenhaussaal in Meiningen 1913 wurde von **MAX REGER** (1873–1916), dem damaligen Generalmusikdirektor in Meiningen, fachlich begleitet. Dieses Instrument steht heute in der Ev. Weihnachtskirche in Berlin-Haselhorst und ist denkmalgeschützt¹⁴. In seinem Abnahmegutachten vom 7. November 1914 schreibt Reger „[...] diese Orgel ist ganz vorzüglich zu nennen; alle Register sind höchst charakteristisch intoniert; die Spielart ist äußerst präzise, die Anordnung des Spieltisches sehr praktisch, der Klang des vollen Werkes ist von besonderer Schönheit u. Kraft. Kurzum: man kann sowohl dem Schützenhaus Meiningen wie der rühmlichst bekannten Firma Steinmeyer & Co. nur aufs Beste zu dieser ganz vorzüglichen Orgel, deren verstellbarer Spieltisch sich bestens bewährt hat, gratulieren.“¹⁵

Unter **JOHANNES STEINMEYER**, der 1895 zu den 37 Gründungsmitgliedern des „Vereins deutscher Orgelbaumeister“¹⁶ zählte, erlebte die Orgelbaufirma einen außerordentlich großen und rapiden Aufschwung. Die kontinuierliche Modernisierung der Betriebseinrichtung ermöglichte es, bei wachsender Belegschaft die Zahl der großen drei- und viermanualigen Orgelneubauten¹⁷ zu mehren. Dabei wurden die Absatzmärkte bis Griechenland und Südamerika ausgeweitet. Zum 80. Firmenjubiläum im Jahre 1927 umfasste die Gesamtbelegschaft weit über 100 Personen, Opus 1463 war fertiggestellt worden. Als Krönung dieser herausragenden Zeit war von 1924 bis 1928 die berühmte Orgel für den Dom zu Passau als Opus 1480 gebaut worden. Sie besaß 208 Register auf fünf Manualen und Pedal und war die damals größte Kirchenorgel der Welt. Bereits 1921, als **ALBERT STEINMEYER**¹⁸ (1874–1941) und der aus Nürnberg stammende Orgelbauer **WILLY STREBEL** als Teilhaber in die Firma eingetreten waren, war der Name des Unternehmens auf „G. F. STEINMEYER & CO.“¹⁹ erweitert und dauerhaft geführt worden.

¹⁴ Siehe dazu Fußnote 10.

¹⁵ Zitiert nach FISCHER, S. 40.

¹⁶ Ab 1919: Verband der Orgelbaumeister Deutschlands.

¹⁷ Darunter 1924: Orgel für die Evang. Stadtkirche in Lindau am Bodensee (III/60) Opus 1372; Orgel für die Marienkirche in Landau (III/72) Opus 1384, die erste Orgel mit über 70 Registern seit Opus 245 für den Speyerer Dom von 1883 (III/70, erhalten bis 1941).

¹⁸ Albert war der Halbbruder von Johannes aus der zweiten Ehe des Firmengründers Georg Friedrich. (1. Ehe mit Frau Elise Johanna Beyhl (1828–1863), aus dieser Ehe stammen 8 Kinder, 2. Ehe, 1864 geschlossen mit Elise Sophie Wolz (1834–1894), aus dieser Verbindung stammen 11 Kinder.)

¹⁹ Teilweise ist aus dieser Zeit auch die Firmenbezeichnung „Steinmeyer & Strebel“ zu finden. FISCHER, S. 51.

Interpret und Autoren

RUDOLF PETER ist Kirchenmusiker (B-Examen in Karlsruhe, A-Examen in Stuttgart) und Konzertorganist (Solistendiplom bei Prof. Dr. Martin Sander an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main). Meisterkurse im Fach Orgel führten ihn u. a. zu Bine Katrine Bryndorf, Thierry Escaich, Edgar Krapp, Ludger Lohmann, Martin Lücker, Andreas Marcon, Pier Damiano Peretti, Daniel Roth, Harald Vogel und Gerhard Weinberger. Im Fach Chor- und Orchesterleitung nahm Rudolf Peter aktiv an Kursen von GMD Werner Stiefel, Bernard Tétu und Eric Ericson teil. Als freischaffender Musiker ist er in der Pfarreiengemeinschaft Heilig-Kreuz in Landau als Organist und Ensembleleiter tätig (Schola, Kinderkantorei, Kirchenchöre). Rudolf Peter erteilt Unterricht in den Fächern Orgelliteraturspiel und -improvisation. Zudem leitet er zwei Konzertchöre, mit denen er Oratorien und Werke a cappella aufführt. Bis März 2012 war Rudolf Peter als Organist und Chorleiter an der Marienkirche Landau tätig. Dort begründete er die Konzertreihe „Landauer Orgeltage an der Marienkirche“, führte seit 1999 die traditionellen Silvesterkonzerte „Orgel PLUS“ weiter und war eng mit der Restaurierung der Steinmeyer-Orgel verbunden.

GABRIELA ROTHMUND-GAUL, Jahrgang 1966, Studium der Romanistik und Musikwissenschaft in Tübingen, Heidelberg und Paris. Promotion in Musikwissenschaft. Nebenberufliches Studium der Kirchenmusik an der Kirchenmusikschule Rottenburg, Orgelstudien bei Konrad Philipp Schuba. Publikationen zur Geschichte der Stadt Tübingen und zur Musikgeschichte an der Universität Tübingen. Freie wissenschaftliche Autorin mit dem Schwerpunkt Orgelmusik.

NORBERT LATOCHA studierte Fotodesign an der Fachhochschule Darmstadt, Abschluss mit dem Diplom 1995 und Gründung eines eigenen Ateliers. Schwerpunkte seiner Tätigkeit sind die Architekturfotografie sowie die Food- und Still-Life-Photography. Für Architekten, Projektentwickler, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Wirtschaftsunternehmen hat Latocha umfangreiche fotografische Dokumentationen erstellt. Herausragend sind die Aufnahmen beim Neubau des Bürohochhauses der Helaba Landesbank Hessen-Thüringen (Maintower, 1996–99) und der Neuen Börse Frankfurt-Hausen, 1998–2000. Norbert Latocha lebt in Obertshausen und arbeitet seit 2005 freiberuflich u. a. für den Kunstverlag Schnell & Steiner.



RUDOLF PETER

IN GEDENKEN AN MEINEN GELIEBTEN VATER
THOMAS PETER

Compact Disc 1

Franz Liszt (1811–1886)

- 1–2 Fantasie und Fuge über den Choral
„Ad nos, ad salutarem undam“ 33'33"

Johann Sebastian Bach (1685–1750)

- 3–4 Passacaglia in c BWV 582 14'57"

Max Reger (1873–1916)

- 5–6 Fantasie und Fuge d-Moll op. 135 b 17'46"

Total 66'32"

Compact Disc 2

August Gottfried Ritter (1811–1885)

- 1 3. Sonate a-Moll, op. 23 21'33"

Alexandre Guilmant (1837–1911)

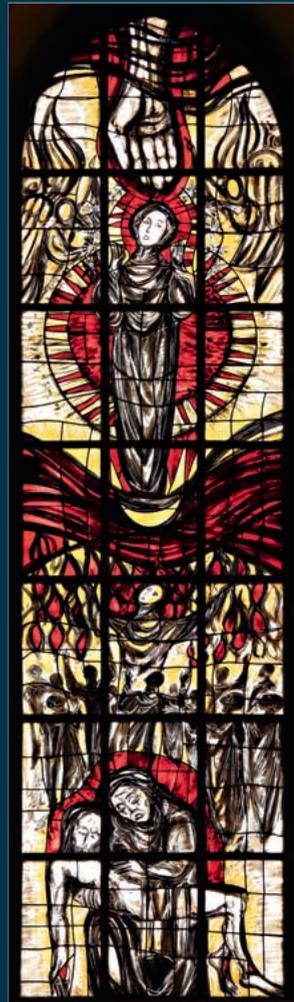
- 2–7 7. Sonate F-Dur op. 89 31'48"

César Franck (1822–1890)

- 8 Choral Nr. 3 a-Moll 14'51"

Total 68'28"

Rudolf Peter an der Steinmeyer-Orgel
der Pfarrkirche St. Maria in Landau i. d. Pfalz



ISBN 3-9809-23262



9 783980 923262



4 021568 142021